

---

HAMBURGER LESEHEFTE  
**PLUS**

TEXT UND MATERIALIEN

---

FRIEDRICH VON SCHILLER

# MARIA STUART

Ein Trauerspiel



---

**HAMBURGER LESEHEFTE PLUS**  
**KÖNIGS MATERIALIEN**  
**512. HEFT**

---

**Zur Textgestaltung**

Eine kritische Ausgabe der „Maria Stuart“ ist enthalten in dem 1948 erschienenen neunten Band der Weimarer Nationalausgabe von Schillers Werken, den Benno von Wiese und Lieselotte Blumenthal herausgegeben haben. Der Text dieser Ausgabe wurde unserem Band zugrunde gelegt, der behutsam den amtlichen Rechtschreibregeln angeglichen wurde.

---

Analysiert und interpretiert mit Textverweisen auf dieses Heft wird *Maria Stuart* in Königs Erläuterungen, 978-3-8044-1972-8, C. Bange Verlag.

1. Auflage 2020

Alle Drucke dieser Ausgabe und die der Hamburger Lesehefte sind untereinander unverändert und können im Unterricht nebeneinander genutzt werden.

Heftbearbeitung Text: F. Bruckner und K. Sternelle

Heftbearbeitung Materialien: Dr. Oliver Pfohlmann

Umschlaggestaltung und Layout: Petra Michel

Umschlagzeichnung: Ingeborg Strange-Friis

Druck und Weiterverarbeitung: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum

**ISBN 978-3-8044-2591-0**

© 2020 by C. Bange Verlag GmbH, Hollfeld

[www.bange-verlag.de](http://www.bange-verlag.de)

**ISBN 978-3-87291-511-5**

© 2020 by Hamburger Lesehefte Verlag, Husum

[www.verlagsgruppe.de](http://www.verlagsgruppe.de)

---

---

# INHALT

---

**TEXT** ..... 2

---

**BIOGRAFIE** ..... 121

**WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN** ..... 126

**MATERIALIEN** ..... 130

    Zugänge ..... 130

    Zum historischen Hintergrund ..... 139

    Zur Entstehung ..... 146

    Zum Verhältnis von historischer Realität und Dichtung ..... 152

    Deutung ..... 158

    Zur Rezeptionsgeschichte ..... 168

---

---

## TEXT

### PERSONEN

ELISABETH, Königin von England  
MARIA STUART, Königin von Schottland,  
Gefangne in England  
ROBERT DUDLEY, Graf von Leicester  
GEORG TALBOT, Graf von Shrewsbury  
WILHELM CECIL, Baron von Burleigh,  
Großschatzmeister  
GRAF VON KENT  
WILHELM DAVISON, Staatssekretär  
AMIAS PAULET, Ritter, Hüter der Maria  
MORTIMER, sein Neffe  
GRAF AUBESPINE, französischer Gesandter  
GRAF BELLIEVRE,  
außerordentlicher Botschafter von Frankreich  
OKELLY, Mortimers Freund  
DRUGEON DRURY, zweiter Hüter der Maria  
MELVIL, ihr Haushofmeister  
BURGOYN, ihr Arzt  
HANNA KENNEDY, ihre Amme  
MARGARETA KURL, ihre Kammerfrau  
SHERIFF DER GRAFSCHAFT  
OFFIZIER DER LEIBWACHE

Französische und englische Herren, Trabanten, Hofdiener der Königin von England, Diener und Dienerinnen der Königin von Schottland

- 
- ← Die Pfeile verweisen auf Anmerkungen im Anhang.  
Kurze Worterläuterungen stehen direkt neben dem Text.

1–22

1. Aufzug, 1. Auftritt

## ERSTER AUFZUG

Im Schloss zu Fotheringhay. – Ein Zimmer

## ERSTER AUFTRITT

*Hanna Kennedy, Amme der Königin von Schottland, in heftigem Streit mit Paulet, der im Begriff ist einen Schrank zu öffnen. Drugeon Drury, sein Gehilfe, mit Brecheisen.*

KENNEDY. Was macht Ihr, Sir? Welch neue Dreistigkeit!  
Zurück von diesem Schrank!

PAULET. Wo kam der Schmuck her?  
Vom obern Stock ward er herabgeworfen,  
5 Der Gärtner hat bestochen werden sollen  
Mit diesem Schmuck – Fluch über Weiberlist!  
Trotz meiner Aufsicht, meinem scharfen Suchen,  
Noch Kostbarkeiten, noch geheime Schätze!  
*(sich über den Schrank machend)*

Wo das gesteckt hat, liegt noch mehr!

KENNEDY. Zurück, Verwegner!  
Hier liegen die Geheimnisse der Lady.

10 PAULET. Die eben such ich.  
*(Schriften hervorziehend)*

KENNEDY. Unbedeutende  
Papiere, bloße Übungen der Feder,  
Des Kerkers traur'ge Weile zu verkürzen.

PAULET. In müß'ger Weile schafft der böse Geist.

KENNEDY. Es sind französische Schriften.

PAULET. Desto schlimmer!

15 Die Sprache redet Englands Feind.

KENNEDY. Konzepte  
Von Briefen an die Königin von England.

PAULET. Die überliefer' ich – Sieh! – Was schimmert hier?  
*(Er hat einen geheimen Ressort geöffnet und zieht aus einem verborgnen Fach Geschmeide hervor)*

Ein königliches Stirnband, reich an Steinen,  
Durchzogen mit den Lilien von Frankreich!

*(Er gibt es seinem Begleiter)*

20 Verwahrt's, Drury. Legt's zu dem Übrigen!

*(Drury geht ab)*

KENNEDY. O schimpfliche Gewalt, die wir erleiden!

PAULET. Solang sie noch besitzt, kann sie noch schaden,

Ressort  
*(französisch)* Fach

→

<p>Gewehr ursprünglich Bezeichnung für Abwehrwaffe</p>	<p>Denn alles wird Gewehr in ihrer Hand. KENNEDY. Seid gütig, Sir. Nehmt nicht den letzten Schmuck Aus unserm Leben weg! Die Jammervolle Erfreut der Anblick alter Herrlichkeit, Denn alles andre habt Ihr uns entrissen. PAULET. Es liegt in guter Hand. Gewissenhaft Wird es zu seiner Zeit zurückgegeben! KENNEDY. Wer sieht es diesen kahlen Wänden an, Dass eine Königin hier wohnt? Wo ist Die Himmeldecke über ihrem Sitz? Muss sie den zärtlich weich gewöhnten Fuß Nicht auf gemeinen rauen Boden setzen? Mit grobem Zinn – die schlechteste Edelfrau Wird es verschmähn – bedient man ihre Tafel.</p>	<p>25</p> <p>30</p> <p>35</p>
<p>Zinn Geschirr aus Zinn</p>	<p>← PAULET. So speiste sie zu Sterlyn ihren Gatten, Da sie aus Gold mit ihrem Buhlen trank. KENNEDY. Sogar des Spiegels kleine Notdurft mangelt. PAULET. Solang sie noch ihr eitles Bild beschaut, Hört sie nicht auf zu hoffen und zu wagen. KENNEDY. An Büchern fehlt's, den Geist zu unterhalten. PAULET. Die Bibel ließ man ihr, das Herz zu bessern. KENNEDY. Selbst ihre Laute ward ihr weggenommen. PAULET. Weil sie verbuhlte Lieder drauf gespielt. KENNEDY. Ist das ein Schicksal für die weich Erzogne, Die in der Wiege Königin schon war, Am üpp'gen Hof der Mediceerin In jeder Freuden Fülle aufgewachsen! Es sei genug, dass man die Macht ihr nahm, Muss man die armen Flitter ihr missgönnen? In großes Unglück lehrt ein edles Herz Sich endlich finden, aber wehe tut's, Des Lebens kleine Zierden zu entbehren. PAULET. Sie wenden nur das Herz dem Eiteln zu, Das in sich gehen und bereuen soll. Ein üppig lastervolles Leben büßt sich In Mangel und Erniedrigung allein. KENNEDY. Wenn ihre zarte Jugend sich verging, Mag sie's mit Gott abtun und ihrem Herzen – In England ist kein Richter über sie. PAULET. Sie wird gerichtet, wo sie frevelte. KENNEDY. Zum Freveln fesseln sie zu enge Bande. PAULET. Doch wusste sie aus diesen engen Banden Den Arm zu strecken in die Welt, die Fackel</p>	<p>40</p> <p>45</p> <p>50</p> <p>55</p> <p>60</p> <p>65</p>

- Des Bürgerkrieges in das Reich zu schleudern  
 Und gegen unsre Königin, die Gott  
 Erhalte, Meuchelrotten zu bewaffnen.  
 Erregte sie aus diesen Mauern nicht
- 70 Den Böswicht Parry und den Babington →  
 Zu der verfluchten Tat des Königsmords?  
 Hielt dieses Eisengitter sie zurück,  
 Das edle Herz des Norfolk zu umstricken?  
 Für sie geopfert fiel das beste Haupt
- 75 Auf dieser Insel unterm Henkerbeil –  
 Und schreckte dieses jammervolle Beispiel  
 Die Rasenden zurück, die sich wetteifernd  
 Um ihrentwillen in den Abgrund stürzen?  
 Die Blutgerüste füllen sich für sie
- 80 Mit immer neuen Todesopfern an,  
 Und das wird nimmer enden, bis sie selbst,  
 Die Schuldigste, darauf geopfert ist.  
 – O Fluch dem Tag, da dieses Landes Küste  
 Gastfreundlich diese Helena empfang. →
- 85 KENNEDY. Gastfreundlich hätte England sie empfangen?  
 Die Unglückselige, die seit dem Tag,  
 Da sie den Fuß gesetzt in dieses Land,  
 Als eine Hilfeflehende, Vertriebne  
 Bei der Verwandten Schutz zu suchen kam,
- 90 Sich wider Völkerrecht und Königswürde  
 Gefangen sieht, in enger Kerkerhaft  
 Der Jugend schöne Jahre muss vertrauern. –  
 Die jetzt, nachdem sie alles hat erfahren,  
 Was das Gefängnis Bittres hat, gemeinen
- 95 Verbrechern gleich, vor des Gerichtes Schranken  
 Gefordert wird und schimpflich angeklagt  
 Auf Leib und Leben – eine Königin!
- PAULET. Sie kam ins Land als eine Mörderin,  
 Verjagt von ihrem Volk, des Throns entsetzt,  
 100 Den sie mit schwerer Gräueltat geschändet.  
 Verschworen kam sie gegen Englands Glück,  
 Der spanischen Maria blut'ge Zeiten →  
 Zurückzubringen, Engelland katholisch  
 Zu machen, an den Franzmann zu verraten.
- 105 Warum verschmähte sie's, den Edinburger →  
 Vertrag zu unterschreiben, ihren Anspruch  
 An England aufzugeben und den Weg  
 Aus diesem Kerker schnell sich aufzutun

Mit einem Federstrich? Sie wollte lieber  
 Gefangen bleiben, sich misshandelt sehn, 110  
 Als dieses Titels leerem Prunk entsagen.  
 Weswegen tat sie das? Weil sie den Ränken  
 Vertraut, den bösen Künsten der Verschwörung,  
 Und Unheil spinnend diese ganze Insel  
 Aus ihrem Kerker zu erobern hofft. 115  
 KENNEDY. Ihr spottet, Sir – Zur Härte fügt Ihr noch  
 Den bitteren Hohn! Sie hegte solche Träume,  
 Die hier lebendig eingemauert lebt,  
 Zu der kein Schall des Trostes, keine Stimme  
 Der Freundschaft aus der lieben Heimat dringt, 120  
 Die längst kein Menschenangesicht mehr schaute  
 Als ihrer Kerkermeister finstre Stirn,  
 Die erst seit kurzem einen neuen Wächter  
 Erhielt in Eurem rauhen Anverwandten,  
 Von neuen Stäben sich umgittert sieht – 125  
 PAULET. Kein Eisengitter schützt vor ihrer List.  
 Weiß ich, ob diese Stäbe nicht durchfeilt,  
 Nicht dieses Zimmers Boden, diese Wände,  
 Von außen fest, nicht hohl von innen sind  
 Und den Verrat einlassen, wenn ich schlafe? 130  
 Fluchvolles Amt, das mir geworden ist,  
 Die Unheil brütend Listige zu hüten.  
 Vom Schlummer jagt die Furcht mich auf, ich gehe  
 Nachts um, wie ein gequälter Geist, erprobe  
 Des Schlosses Riegel und der Wächter Treu 135  
 Und sehe zitternd jeden Morgen kommen,  
 Der meine Furcht wahr machen kann. Doch wohl mir!  
 Wohl! Es ist Hoffnung, dass es bald nun endet.  
 Denn lieber möchte ich der Verdammten Schar  
 Wachstehend an der Höllenpforte hüten, 140  
 Als diese ränkevolle Königin.  
 KENNEDY. Da kommt sie selbst!  
 ← PAULET. Den Christus in der Hand.  
 Die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen.



## BIOGRAFIE



Friedrich von Schiller  
1759–1805

© picture alliance / dpa

Jahr	Ort	Ereignis	Alter
1759	Marbach am Neckar	Am 10. November wird Johann Christoph Friedrich Schiller geboren. Seine Eltern sind der Leutnant Caspar Schiller (1723–1796) und seine Frau Elisabeth Dorothea, geborene Kodweiß (1732–1802).	
1764	Lorch	Übersiedlung der Familie nach Lorch; Besuch der Lorchers Dorfschule; Lateinunterricht bei Pfarrer Moser.	5
1766	Ludwigsburg	Rückversetzung des Vaters in die Garnison nach Ludwigsburg.	7
1767	Ludwigsburg	Schiller besucht die dortige Lateinschule mit dem Ziel, Geistlicher zu werden.	8
1773	Solitude bei Stuttgart	Auf dreifache Aufforderung des Herzogs Karl Eugen von Württemberg tritt Schiller in die „Militärpflanzschule“ auf der Solitude ein. Die Schule wird im gleichen Jahr zur Herzoglichen Militärakademie erhoben.	14
1774	Solitude	Beginn des Jurastudiums.	15
1775	Stuttgart	Verlegung der Militärakademie als „Hohe Karlschule“ nach Stuttgart; Wechsel vom ungeliebten Jurastudium zum Medizinstudium; Lektüre von Schubarts Erzählung <i>Zur Geschichte des menschlichen Herzens</i> , hierdurch möglicherweise erste Anregung zu den <i>Räubern</i> .	16

## WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN

- 19 **Lilien von Frankreich** Die Lilie war das Wappen der französischen Könige. Maria Stuart war durch ihre Ehe mit Franz II. ein Jahr lang Königin von Frankreich gewesen.
- 37 **So speiste sie zu Sterlyn ihren Gatten ...** Bezieht sich auf die verächtliche Behandlung ihres Gatten Darnley zur Zeit der Taufe ihres Sohnes Jakob I. zu Stirling in Schottland im Jahre 1566. Der Buhle ist Bothwell. Vgl. Anm. zu V. 327.
- 48 **Mediceerin** Katharina von Medici (1519–1589). Seit 1533 die Gemahlin Heinrichs II. von Frankreich, nach Heinrichs Tod 1559 Regentin für den minderjährigen Karl IX.
- 70, 73 **Parry, Babington, Norfolk** Parry und Babington waren zwei katholische Fanatiker, der Herzog Thomas Howard von Norfolk war Protestant. Sie wurden als Verschwörer hingerichtet: Norfolk 1572, Parry und Babington 1585 und 1586.
- 84 **Helena** Gemahlin des Menelaos; ihre Entführung durch Paris wurde der Anlass zum trojanischen Krieg.
- 102 **die spanische Maria** Maria die Katholische war die Tochter Heinrichs VIII. und der Katharina von Aragonien und die Gemahlin Philipps II. von Spanien. Sie regierte 1553 bis 1558.
- 105 f. **Edinburger Vertrag** Nach diesem Vertrag vom 6. Juli 1560 sollte Maria Stuart auf alle Ansprüche auf den englischen Thron verzichten und den Protestantismus in Schottland unter Staatsschutz stellen. Maria hat diesen Vertrag nicht unterzeichnet.
- 142 **Christus in der Hand** Mit Christus ist hier das Kreuzifix gemeint.
- 183 **Sakrament** Bezeichnet in der katholischen Kirche jede heilige von Christus eingesetzte Handlung wie Taufe, Messe usw.
- 187 **Dechant** (*griechisch*) Bezeichnet hier einen höheren Geistlichen der anglikanischen Kirche.
- 244 **Hatton** Der Vizekämmerer Sir Christopher Hatton war der Vorsitzende des Gerichts, das Maria verurteilte.
- 272 **König Darnley** Der zweite Gemahl von Maria Stuart, der 1567 ermordet wurde – nach Schillers Überzeugung mit Marias Einverständnis.
- 284 **Löseschlüssel** Der Schlüssel ist das Symbol für die durch den Papst als Nachfolger Petri vertretene höchste geistliche Gewalt, „zu lösen und zu binden“. (Vgl. Matthäus 16, Vers 18 und 19.)
- 289 f. **Messediener's Glocke, Hochwürdiges in Priesters Hand** Die Glocke und das „Hochwürdige“ gehören zum Zubehör der katholischen Messe. Das Hochwürdige (die Hostie) ist das geweihte Brot, das während der Messe eine Wandlung in den Leib des Herrn erfährt.
- 319 **Der Sänger Rizzio** Sekretär und Günstling Marias, der von Marias Gatten Darnley und von fanatischen Protestanten ermordet wurde.

## MATERIALIEN

### Zugänge

- Über die tragische Kunst \_\_\_\_\_ 130
- Schiller heute – sind seine klassischen Werte von gestern? \_\_\_\_\_ 131

Schiller war von der gesellschaftlichen Funktion des Theaters als Reflektionsmedium überzeugt, zugleich aber trat er nachdrücklich für die Autonomie von Kunst und Literatur ein, nicht nur gegenüber staatlichen oder religiösen Vorgaben. Denn auch eine Verpflichtung der Literatur auf historische Genauigkeit lehnte er ab, z. B. in seiner kunstphilosophischen Abhandlung *Über die tragische Kunst* – ein Aspekt, der gerade für *Maria Stuart* wichtig ist. Die Frage nach der Aktualität der in Schillers Werk vermittelten Werte wurde schon früh im 20. Jahrhundert gestellt; Helmut Koopmann zieht in seinem Essay den Bogen vom Umgang mit Schillers Werk zur Zeit des Nationalsozialismus bis in die Gegenwart.

#### Über die tragische Kunst (Friedrich Schiller, 1790/91)

Die Tragödie ist viertens poetische Nachahmung einer mitleidswürdigen Handlung und dadurch wird sie der historischen entgegengesetzt. Das Letztere würde sie sein, wenn sie einen historischen Zweck verfolgte, wenn sie darauf ausginge, von geschehenen Dingen und von der Art ihres Geschehens zu unterrichten. In diesem Falle müsste sie sich streng an historische Richtigkeit halten, weil sie einzig nur durch treue Darstellung des wirklich Geschehenen ihre Absicht erreichte. Aber die Tragödie hat einen poetischen Zweck, d. i. sie stellt eine Handlung dar, um zu rühren und durch Rührung zu ergötzen. Behandelt sie also einen gegebenen Stoff nach diesem ihrem Zwecke, so wird sie eben dadurch in der Nachahmung frei; sie erhält Macht, ja Verbindlichkeit, die historische Wahrheit den Gesetzen der Dichtkunst unterzuordnen und den gegebenen Stoff nach ihrem Bedürfnisse zu bearbeiten. Da sie aber ihren Zweck, die Rührung, nur unter der Bedingung der höchsten Übereinstimmung mit den Gesetzen der Natur zu erreichen imstande ist, so steht sie, ihrer historischen Freiheit unbeschadet, unter dem strengen Gesetz der Naturwahrheit, wel-



Friedrich Schiller (1759–1805):  
Sind seine klassischen Werte  
von gestern?

© picture alliance

düstere Zeitanalyse – Thomas Mann hat sie 1955 in seiner Schiller-Rede, wenige Monate vor seinem Tode, der Öffentlichkeit präsentiert, aber so ganz unzeitgemäß will sie uns auch heute nicht scheinen. Was tun, wenn man nicht in ohnmächtiger Resignation verharren will? Thomas Mann wusste damals noch ein Heilmittel: Schiller war sein Lieferant, es war dessen „Aufruf zum stillen Bau besserer Begriffe, reinerer Grundsätze, edlerer Sitten“, die ihm Heilung von den Gebrechen der eigenen Zeit verhieß. Wer Schillers Botschaft vernehme, könne dem Untergangstaumel, so Thomas Manns dringlich angebotene Therapie, ein Ende bereiten. Und so sprach er denn vom „Willen zum Schönen, Wahren und Guten, zur Gesittung, zur inneren Freiheit, zur Kunst, zur Liebe, zum Frieden, zu rettender Ehrfurcht des Menschen vor sich selbst“ und davon, dass diese Botschaft Hoffnung gebe; die Menschheit werde von Ängsten und Untergangsvisionen erlöst, folge sie ihr.

Das war Festredendonner von einiger Stärke, und auch der Effekt war damals stark: Schiller war zu einer Art Ersatzchristus geworden. Aber war das nicht des Guten ein bisschen zu viel, auch wenn man bedenkt, dass dieser Huldigungsstil damals nicht unüblich war? Konnte Schiller leisten, was Thomas Mann von ihm erwartete?



Königin Elisabeth I. (1533–1603)

© picture alliance/Active Museum/MAXPPP/  
dpa

auf etwa zwanzig Millionen schätzte. Es war ein kleines Land, es lag für damalige Begriffe am Rande der bewohnten Welt. Der Aufstieg Englands im Zeitalter Elisabeths ist eng mit der Tatsache verbunden, dass sich die Nachteile der maritimen Randlage in Vorzüge zu verwandeln begannen. Die atlantische Welt war die Welt der Zukunft. Der Ausbau einer Überseeschifffahrt neuen Stils eröffnete dem Inselreich den Weg zum Welthandel und zur Weltpolitik. (...) Der englische Staat hatte als insulare Vormacht des Protestantismus an der Neugestaltung der europäischen Staatenwelt bedeutenden Anteil. Das jahrhundertelange Wirken dieser aus innerenglischen Entscheidungen nach außen drängenden Kräfte setzte bereits unter Königin Elisabeth mit einem epochalen Sieg über die spanische Macht ein. (...)

Königin Elisabeth, die Ende 1558 den englischen Thron bestieg, ist von den Zeitgenossen und der Nachwelt sehr verschieden beurteilt worden. Die außerordentliche Bedeutung ihrer fünfundvierzigjährigen Regierungszeit wird von niemandem bestritten. Sie hatte die reichen Anlagen Heinrichs VIII. und seine Liebe für Musik und Literatur geerbt. Während

### Die Hinrichtung einer Königin und viele offene Fragen (Rüdiger Safranski, 2004)

Bereits 1783, nach Beendigung von *Kabale und Liebe*, plante Schiller ein Drama über die schottische Königin Maria Stuart, die in England auf dem Schafott starb. Das Schicksal der schönen und leidenschaftlichen Frau hatte seit zwei Jahrhunderten die Fantasie der Dichter und Dramatiker beschäftigt. Maria Stuart, in Schottland geboren, in Frankreich katholisch erzogen und mit dem künftigen französischen König verheiratet, war nach dem frühen Tod ihres Mannes in ihr schottisches Königreich zurückgekehrt. Als Urenkelin Heinrichs VII. konnte sie legitime Ansprüche auch auf den englischen Thron erheben. Das musste zur erbitterten Feindschaft mit Elisabeth, der englischen Königin, führen. Marias Regierungszeit in Schottland endete im Aufruhr. Man warf ihr vor, ihren Liebhaber zum Mord am zweiten Ehemann angestiftet zu haben. Maria flüchtete sich nach England, wo man sie, auf Veranlassung Elisabeths, sogleich verhaftete. Sie wurde zuerst des Gattenmordes angeklagt, aber nicht verurteilt. Doch sie blieb in Haft. Erst als man ihr eine Verschwörung gegen die englische Krone glaubte nachweisen zu können, wurde sie zum Tode verurteilt. Nach einigem Zögern unterzeichnete Elisabeth das Urteil, das daraufhin ungesäumt am 18. Februar 1587 vollstreckt wurde. Viele Fragen blieben offen. Hatte Maria wirklich ihren zweiten Ehemann vom Liebhaber ermorden lassen? Hatte sie wirklich eine Verschwörung gegen die englische Königin ins Werk gesetzt? Auch die Unterschiedlichkeit der beiden Frauen, Maria und Elisabeth, weckte die Fantasie: auf der einen Seite die impulsive, verführerische Maria, selbstbewusst bis zur Tollkühnheit; auf der anderen Seite Elisabeth, vorsichtig berechnend, staatsklug, vielleicht auch eifersüchtig auf die weibliche Anziehungskraft ihrer Gegenspielerin. Und dann gab es noch den Religionsgegensatz im Streit der Parteien. Die einen verehrten in Maria die katholische Märtyrerin, die anderen lobten an Elisabeth, dass sie England vor dem Papismus bewahrt habe. (...)

Rüdiger Safranski: *Schiller oder Die Erfindung des Deutschen Idealismus*. München: Carl Hanser Verlag, 2004, S. 473 f.

## Zur Entstehung

- Aus den Briefen an Goethe \_\_\_\_\_ 146
- Schiller liest *Maria Stuart* in seiner Wohnung in Weimar vor \_\_\_\_\_ 149
- Brief an den Schauspieler und Theaterdirektor Iffland \_\_\_\_\_ 151

Die Entstehungsgeschichte des Stücks lässt sich dank des Briefwechsels mit Goethe einigermaßen genau rekonstruieren. Dabei wird klar, dass Schiller in dem Umstand, dass das Ende seiner Protagonistin von Anfang an festgelegt und auch bekannt war, die Besonderheit seines Trauerspiels sah. Auch wollte er seine titelgebende Protagonistin durchaus nicht als reine Sympathieträgerin anlegen, vielmehr sollte sie die Gunst des Zuschauers erst im Verlauf des Stücks gewinnen. Aus den Dokumenten zur Entstehungsgeschichte wie etwa Schillers Brief an den Theaterdirektor Iffland wird deutlich, wie gewagt es seinerzeit war, auf der Bühne religiöse Rituale wie das Beichtsakrament darzustellen.

### Aus den Briefen an Goethe (Friedrich Schiller, 1799)

*Jena, den 26. April 1799.*

Die Zerstreungen, die ich in Weimar erfahren, klingen heute noch bei mir nach und ich kann noch zu keiner ruhigen Stimmung kommen. Indessen habe ich mich an eine Regierungsgeschichte der Königin Elisabeth gemacht und den Prozess der Maria Stuart zu studieren angefangen. Ein paar tragische Hauptmotive haben sich mir gleich dargeboten und mir großen Glauben an diesen Stoff gegeben, der unstreitig sehr viele dankbare Seiten hat. Besonders scheint er sich zu der Euripidischen<sup>1</sup> Methode, welche in der vollständigsten Darstellung des Zustandes besteht, zu qualifizieren; denn ich sehe eine Möglichkeit, den ganzen Gerichtsgang zugleich mit allem Politischen auf die Seite zu bringen und die Tragödie mit der Verurteilung anzufangen. Doch davon mündlich und bis meine Ideen bestimmter geworden sind. (...)

Wollten Sie die Güte haben und gegen beiliegende Scheine die notierten Werke aus der Bibliothek für mich holen und durch das Botenmädchen senden lassen. Camden habe ich schon mitgenommen, aber den Schein vergessen zurückzulassen. Wenn Sie mir, etwa aus der Sammlung des

<sup>1</sup> Euripides (ca. 480–406 v. Chr.), griech. Dramatiker.

### Zum Verhältnis von historischer Realität und Dichtung

den. Hier habe ich sie der Jagemann gegeben, die sie recht gut darstellte. Maria ist in dem Stück etwa 25 und Elisabeth höchstens 30 Jahre alt. Dass die Rolle Melvils, so klein sie ist, in sehr guten Händen sein muss, werden Sie selbst finden. Ja, ich würde Sie selbst bitten, solche zu übernehmen, wenn sich kein anderer Schauspieler mit der gehörigen Würde dazu fände.

*Schillers Werke. Nationalausgabe. 30. Band: Briefwechsel. Schillers Briefe 1798–1800.* Hrsg. v. Lieselotte Blumenthal. Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger, 1961, S. 163 f.

### Zum Verhältnis von historischer Realität und Dichtung

- Wie unhistorisch sind Schillers historische Dramen? \_\_\_\_\_ 152
- Was hat Schiller aus dem historischen Stoff gemacht? \_\_\_\_\_ 154
- Die „tragische Qualität“ des Stoffes \_\_\_\_\_ 157

Dass Schiller, der selbst große historische Arbeiten vorgelegt hat (z. B. *Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs*, 1790), sich als Dichter als relativ unabhängig gegenüber den historischen Fakten sah, macht seine oben bereits zitierte Abhandlung *Über die tragische Kunst* deutlich. Im Fall der *Maria Stuart*, bei dem der historische Ausgang, Elisabeths Urteil und Marias Hinrichtung, allgemein bekannt sind, sind zum einen Schillers Abweichungen von den geschichtlichen Fakten und natürlich die Gründe dafür interessant, wie etwa die deutliche Verjüngung seiner Protagonistinnen. Zum anderen verschiebt der Umstand, dass der Zuschauer den Ausgang des Stückes von Anfang an kennt, den Spannungsakzent vom Was (Was passiert?) auf das Wie (Wie kommt es dazu?).

#### Wie unhistorisch sind Schillers historische Dramen?

(Gero von Wilpert, 2009)

Eine nur aus Sahne bestehende Sahnetorte wäre vermutlich ebenso ungenießbar wie hundertprozentiger Wodka, und mit den Geschichtsdramen verhält es sich ähnlich: Ein historisches Drama nur aus dokumentierten historischen Vorgängen würde sich bedenklich dem unkünstlerischen Dokumentartheater annähern. Schiller war jedoch nicht nur Historiker, sondern auch und vorwiegend Dichter und durfte sich poetische Freiheiten leisten, um die Historie zu poetisieren und den erstrebten Effekt auf das Publikum zu erhöhen. „Mit der Historie getraue ich mir bald fertig



## Deutung

das ungerechte Urteil auf sich zu nehmen, um die andere Schuld zu sühnen; noch kämpft sie um ihr Leben. Jeder Schritt, den sie zu ihrer Rettung unternimmt, bringt sie ihrem Tod näher. Das ist die „tragische Qualität“ des Stoffes, von der Schiller im Brief an Goethe vom 18. Juni 1799 spricht. Es ist diese grausame Ironie des Schicksals, die Schiller fasziniert. (...)

Rüdiger Safranski: *Schiller oder Die Erfindung des Deutschen Idealismus*. München: Carl Hanser Verlag, 2004, S. 474 f.

## Deutung

- Gründe für die andauernde Wertschätzung des Trauerspiels \_\_\_\_\_ 158
- Marias Tod und der religiöse Aspekt im Stück \_\_\_\_\_ 160
- *Maria Stuart* und die Verkehrung der Zeremonie \_\_\_\_\_ 162
- Die Ausweglosigkeit der Geschichte \_\_\_\_\_ 167

Für Norbert Oellers gibt es gleich mehrere Gründe, warum sich gerade dieses Trauerspiel Schillers bis heute großer Beliebtheit erfreut. Was es mit dem religiösen Konflikt im Stück auf sich hat, erklärt der Schiller-Biograf Rüdiger Safranski. Für Peter-André Alt spielt Schiller mit seinem Stück auch auf die Hinrichtung der französischen Königin Marie Antoinette im Jahr 1793 an.

### Gründe für die andauernde Wertschätzung des Trauerspiels (Norbert Oellers, 2005)

An der Wertschätzung des Trauerspiels hat sich in zwei Jahrhunderten nicht viel geändert. Es wurde und wird häufiger als andere Dramen Schillers auf die Bühne gebracht (Ausnahme: *Kabale und Liebe* und *Wilhelm Tell*), es gehört nach wie vor zum Kanon der Schullektüre, erfährt auch in der wissenschaftlichen Literatur besondere Aufmerksamkeit. Die Gründe für diese bemerkenswerte Nachwirkung liegen auf der Hand. 1. Kein anderes der Schillerschen Dramen scheint hinsichtlich der in ihnen behandelten historischen und weltanschaulichen Probleme so durchsichtig zu sein wie *Maria Stuart*: Zwei Königinnen, beide mit legitimen Ansprüchen auf den englischen Thron, setzen sich unter ungleichen Bedingungen miteinander auseinander; eine von ihnen, die schottische Königin Maria, katholischen Glaubens, muss unterliegen, damit das protestantische England weiter regiert werden kann und die Geschichte den bekannten Fortgang

Jürgen Seidel). Diese Fokusverschiebung ein Stück weit weg von Maria Stuart, hin zur englischen Königin zeigt sich auch am Beispiel von zwei Inszenierungen aus jüngster Zeit (Schauspiel Frankfurt 2011, Inszenierung von Michael Thalheimer; Hamburger Ernst Deutsch Theater 2018, Inszenierung von Mona Kraushaar).

### Warum müssen sich die Königinnen wie Fischweiber zanken? (Anonym, 1800)

[Marias] Erscheinen im Freien ist nach meinem Gefühl unstreitig die tragischste Szene im ganzen Stück. Die Unglückliche ist so begeistert durch diese augenblickliche Freiheit, dass sie im Übermaß ihrer Empfindungen dieselben im lyrischen Gewand ausdrückt. Diese kühne, neue Idee, in einem Trauerspiel eine lyrische Stelle einzuflechten, ist hier so vortrefflich angebracht, dass sich eines jeden Auge mit Tränen füllte.

Kurz darauf erscheinen nun die beiden Königinnen gegeneinander. (...)

Diese ganze Szene ist, was die Wahrheit betrifft, vortrefflich. Auch Königinnen sind ja Weiber und zwar so weibliche Weiber, als jede andere. Die Stufenfolge ist vortrefflich. Allein es fragt sich, ob diese ganze Unterredung die Forderung der Schönheit erfüllt? Der Zweck, warum der Dichter die beiden Königinnen zusammenbringt, war kein anderer als der, Elisabeth noch ein bestimmtes Motiv zu geben, das Todesurteil der Maria zu unterschreiben. Konnte dieses, sagt man nun, nicht auch erreicht werden, ohne dass sich die beiden Königinnen wie Fischweiber zankten? Ein Blick der Maria oder irgendeine andere Art konnte dies ja ebenso gut bewirken. Ich glaube, nein. Wenn die Elisabeth sehr stark gereizt werden sollte, so waren ihre Eitelkeit und ihr Thron die beiden vorzüglichsten Punkte, wo sie berührt werden musste. Hier mussten also das geschminkte Gesicht und der Bastard am stärksten treffen. Hätte sich Maria mehr gemäßigt, so wäre sie eine Heuchlerin geworden, denn sie war ein Weib, und zwar ein tief gekränktes Weib. Dieser Vorwurf, den man dem Stücke machte, möchte also wohl unbegründet sein. Weit gerechter möchte man die darauffolgende Szene tadeln, wo Maria die ausgelassenste Freude darüber bezeugt, dass sie der Elisabeth doch die Wahrheit derb gesagt hat. Hier wäre es wohl königlicher gewesen, wenn sich die Maria ruhig verhalten, weder ihre Reden bereut, noch sich auch so ausgelassen darüber gefreut hätte. Denn so tief auch dies aus der Natur des Weibes geschöpft ist, so ist doch diese Weiblichkeit für die Darstellung zu gemein und nicht veredelt genug. (...).

Zitiert nach: Christian Grawe (Hrsg.): *Friedrich Schiller – „Maria Stuart“. Erläuterungen und Dokumente*. Stuttgart: Reclam, 2011 (RUB 16070), S. 136 f.

### Anhaltende Aktualität – *Maria Stuart* im 20. Jahrhundert (Klaus Jürgen Seidel, 1991)

Aktuell ist diese *Maria Stuart*-Tragödie auch heute, denn sie zeigt Einsichten, Verhaltensmuster und politische Vorgänge, die auch im 20. Jahrhundert nicht unbekannt sind. So zum Beispiel die Tatsache, dass relativ unabhängige Männer ihre religiösen und politischen Überzeugungen binnen weniger Jahre wie Hemden wechseln können, dass Personenkult das Rechtsdenken lahmlegt und dass Gewaltenteilung im Staat notwendig ist, damit nicht eine willkürliche Gesetzgebung („*Maria Stuart*-Gesetz“) die Unabhängigkeit der Justiz aufhebt, und dass Parlamentarismus und Verfassung im absolutistischen Herrschaftssystem schwach und läppisch sind.

Diese Einsichten in Machtformen und Herrschaftsstrukturen machen Schiller zum politischen Dichter. (...) Die Uraufführung der *Maria Stuart* war dann am 14. Juni 1800 am Weimarer Hoftheater unter Schillers Regie. Die erste Buchausgabe erfolgte ein Jahr später. Lange Zeit war auf der Bühne die *Maria Stuart*-Figur die dominierende Rolle. Im 20. Jahrhundert wuchs dann auch die Elisabeth als ebenbürtige Gegenspielerin zu darstellerischer Größe heran. Höhepunkt des Dramas ist stets die Auseinandersetzung der beiden Königinnen, und es ist wichtig, dass die beiden Rollen gleichwertig und hochrangig besetzt werden. Berühmte „Königinnen“ waren nach dem Krieg Joana Maria Gorvin und Elisabeth Flickenschildt (1952 in einer Jürgen Fehling-Inszenierung in Berlin), Paula Wessely und Käthe Dorsch (1956 am Wiener Burgtheater), Lola Müthel und Ruth Hausmeister im Deutschen Theater in München 1956, sowie Cornelia Froboess und Doris Schade 1979 an den Münchner Kammerspielen (Regie: Ernst Wendt). Als Doppelrolle empfand Ulrich Heising 1980 in Düsseldorf die beiden Königinnen und besetzte beide mit ein und derselben SchauspielerIn, Christa Berndl.

Als *Maria Stuarda* kam das Drama Schillers auch auf die Opernbühne. Gaetano Donizetti schrieb diese nicht besonders erfolgreiche Oper, die 1834 in Neapel uraufgeführt wurde.

Klaus Jürgen Seidel: *dtv junior Schauspielführer*. München: DTV, 3. Aufl. 1996, S. 198 f.

### Die unabwendbare Fratze der Gewalt – in Frankfurt skelettiert Michael Thalheimer Schiller (Esther Boldt, 2011)

Frankfurt, 12. März 2011. Weiß ist die Maske der Macht, grellrot leuchten ihre Lippen. In orangeroten Strähnen hängt ihr das Haar bis auf die Hüften, sie trägt ein hellgelbes Kleid mit langer Schleppe und einem Reifrock,